

KIT-Karlsruher Institut für Technologie
Institut für Kunst und Baugeschichte
Fachgebiet Kunstgeschichte
Jehle, Muñoz , Papenbrock
Exkursion Wien
WS 23/24

Alexandra Skuba
Matrikelnummer: 2403518
HF: Kunstgeschichte
NF Medientheorie und -praxis
5. Fachsemester Bachelor
18.03. – 25.03.2024

Exkursionsbericht Wien 2024

Die Kunst und Architektur Exkursion nach Wien umfasste insgesamt sechs Tage. An vier Tagen wurden unterschiedliche Museen und Gebäude besichtigt. Besonders fiel mir dabei das Kunsthistorische Museum auf, da ich mich im Rahmen der Vorträge mit drei Gemälden aus diesem beschäftigt habe.

Eines davon war Peter Paul Rubens *Gewitterlandschaft*. Dieses war besonders interessant im Original zu betrachten, da das Werk über die Jahre hinweg viele Schäden genommen hat und diese vor Ort besonders gut zu sehen waren. Die Struktur des Bildträgers wurde so ersichtlich und man konnte gut erkennen, wie Rubens sein Werk diesem anpasste. Zudem wirkte die Atmosphäre des Werkes im Museum anders als in der digitalen Kopie, welche von der Verglasung nicht gestört wurde. Bei der genaueren Betrachtung fiel mir auf, dass manche Details im Original schlechter zu sehen waren als auf den gedruckten Abbildungen. Ein Beispiel dafür wäre der Adler über Jupiter oder auch die ertrinkenden Menschen in den unterschiedlichen Teilen des Werks. Auch die Größe des Werkes ändert den Eindruck, den man von diesem bekommt.

Die Jäger im Schnee und *Der Turmbau zu Babel* von Pieter Bruegel dem Älteren wurden ebenfalls von mir vorgestellt, wobei die Arbeit vor dem Original von großem Wert war. Bruegels Werke leben von den kleinen Details und diese konnten hier gut betrachtet werden, auch wenn die verpflichtende Distanz dies etwas erschwert hat. Vor allem beim *Turmbau zu Babel* war das Format des Werkes von großer Bedeutung, da die Größe des Turmes im Gegensatz zu der Stadt und den Menschen so besser zur Geltung kommen konnte. Bei den *Jägern im Schnee* war es besonders interessant die dazugehörigen Werke *Vorfrühling* und *Herbst* betrachten zu können. Der Zyklus war damit zwar nicht vollendet, man konnte sich jedoch ein gutes Bild von der Gesamtwirkung machen, als wären alle sechs Werke im Raum gewesen.

Eine unterwartete Überraschung waren die Werke Domenico Fettis im Kunsthistorischen Museum. Da ich mich im Rahmen einer Hausarbeit zu diesem Zeitpunkt mit seinem Schaffen beschäftigte, konnte ich aus den Gemälden im Original einiges lernen.

Neben den Museen war die generelle Architektur Wiens sehr beeindruckend. Daher fand ich es von Vorteil die meisten Ziele zu Fuß zu erreichen, um sich einen persönlichen Eindruck der Stadt zu machen, welche besonders durch ihre Reinlichkeit auffällt.

Mein persönliches Highlight war die Albertina, da ich diese vorher noch nicht besucht hatte und so viele Werke das erste Mal besichtigen konnte. Die Monet und Picasso Sammlung war dabei besonders schön anzusehen und lud dazu ein die Werke eine Weile zu betrachten. Aber auch die ausgestellten Dürer-Werke waren sehr interessant, vor allem weil man die Gelegenheit hatte besonders berühmte Zeichnungen im Original zu betrachten. Im Leopoldmuseum und im Oberen Belvedere konnte man zudem viele Werke von Gustav Klimt betrachten, Klimts Fresko in der Secession blieb mir aber besonders im Kopf und stellt für mich, in Verbindung mit der Musik Beethovens, ein einzigartiges Werk in seinem Schaffen dar. Die Arbeiten mit Gold wirkten dabei vor Ort wesentlich eindrucksvoller als in digitaler Form.

Im Nachhinein fiel mir die unterschiedliche Art und Weise auf, wie die Museen ihre Werke ausgestellt haben. Während im Kunsthistorischen Museum oftmals viele Werke an einer Wand hingen, oftmals auch übereinander, auf den ersten Blick ohne Ordnung, wirkte die Hängung im Leopoldmuseum wesentlich steriler und ruhiger, hier waren die Wände auch fast immer weiß, während im Kunsthistorischen Museum jeder Raum eine andere Wandfarbe aufwies. Beide Arten der Hängung haben mir sehr gut gefallen und ließen die Werke dadurch anders wirken. Im Kunsthistorischen Museum kam der Eindruck auf, dass man so viele Werke wie möglich aus der umfangreichen Sammlung ausstellen wollte, da jedes Werk eine wichtige Rolle in der Kunstgeschichte gespielt zu haben scheint. Das Leopoldmuseum hingegen wirkte ausgesuchter, der Eindruck entstand, dass die Ausstellungen bzw. Sammlung gut durchdacht gehängt wurde und jedes Werk die Aufmerksamkeit bekommen kann, die es verdient, was im Kunsthistorischen Museum manchmal nicht funktionierte, da die Menge an Werken die Besucher/innen schnell überfordern kann.

Beide Museen sollten demnach mit unterschiedlichen Vorgehensweisen besucht werden. Während das Leopoldmuseum gut an einem Tag besucht werden kann, ist es für das Kunsthistorische Museum klüger mehrere Tage einzuplanen, sollte man sich mit der gesamten Sammlung eingehend beschäftigen wollen. Ein Nachteil dabei ist, dass man sich viele Werke durch ihre hohe Hängung nicht im Detail ansehen kann.

Die Ägyptisch-Orientalische Sammlung habe ich persönlich als sehr kritisch empfunden, da mir immer wieder die aktuellen Debatten zu geraubter Kunst aus kolonialisierten Ländern in den Sinn gekommen sind. Diese sind nicht neu, leben momentan aber wieder mehr auf. Auch hier hat sich mir die Frage gestellt, ob es wirklich nötig ist, so viele geraubte Schätze auszustellen und ob der/die normale Besucher/in etwas mit den unzähligen, manchmal doch sehr ähnlich aussehenden, Artefakten anfangen kann. Ein Beispiel dafür wären die unterschiedlichen ausgestellten Schalen, welche gefunden wurden.

Alles in allem war ich sehr positiv überrascht von der Exkursion, da die besprochenen Werke, als auch die geführten Diskussionen sehr anregend waren und ich gesehen habe, wie wertvoll und schön die Arbeit vor dem Original ist. Der einzige Nachteil war, dass an manchen Stellen zu wenig Zeit war, um sich die Sammlungen genauer anzusehen, dies wurde jedoch durch die Qualität der Vorträge ausgeglichen.